

Sonntag, 18. September 2011
Prälat i. R. Rolf Scheffbuch

Thema: „Stichwort: „Angehörige“
Mark. 3, 31-35

Liebe Gemeinde,

„Es kamen zu Jesus seine Mutter und seine Brüder. Sie standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. Das Volk aber saß um Jesus herum. Da richteten sie Jesus aus: ‚Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir.‘ Jesus aber antwortete ihnen und sprach: ‚Wer ist meine Mutter und meine Brüder?‘ Er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: ‚Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.‘“ (Markus 3, 31 – 35)

Das also, liebe Gemeinde, ist der Wille Gottes: „Das ist mein lieber Sohn; ... den sollt ihr hören“ (vgl. Matthäus 17, 5). Das war der Wille Gottes! Schon Mose hatte im Auftrag Gottes angekündigt: „Einen Propheten wie mich wird dir der Herr, dein Gott, erwecken ...ich will meine Worte in seinen Mund geben; der soll reden alles, was ich ihm gebieten werde“ (vgl. 5. Mose 18, 15.18). Jetzt war die heilige Gottesstunde angebrochen, da der Ruf Gottes galt: „Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben“ (vgl. Jesaja 55, 3)!

Nur so, wenn wir diesen heiligen Willen Gottes zur Kenntnis nehmen, können wir ahnen, wofür uns bis heute dieser Bericht die Augen öffnen will. Denn Jesus hatte doch keine Abneigung gegenüber seiner Mutter Maria. Ihr galt doch seine Fürsorge bis zu seinem letzten Lebensfunken. Noch sterbend am Kreuz hat Jesus seinem Lieblingsjünger Johannes ans Herz gelegt, sie zu sich zu nehmen (vgl. Johannes 19, 27). Und die Brüder von Jesus gehörten – so ist es in der Bibel extra erwähnt (vgl. Apostelgeschichte 1, 14) – zur Ur-Zelle der ersten Christengemeinde. Der Herren-Bruder Jakobus war so etwas wie ein Ur-Apostel, Haupt der Mutter-Gemeinde zu Jerusalem.

Was sollen wir denn für uns mitnehmen, wenn wir an diese Begebenheit erinnert werden? Zwei Durchblicke habe ich bekommen:

Vorrang hat das, was Gott will

Ich muss bekennen: Wenn ich an der Stelle von Jesus gewesen wäre, dann hätte es mich „gepfupfert“, spontan etwas daraus zu „machen“, dass da seine Familie aufgetaucht war. Vermutlich hätte ich etwa so gesagt: „Welch eine Überraschung für uns alle! Damit hat niemand gerechnet! Großartig! Es ist ein Vorrecht, dass wir hohen Besuch bekommen! Ich darf euch vorstellen: Maria, meine liebe Mutter, die von Gott so besonders begnadete Magd! Und das sind meine Brüder Jakobus, Joses, Judas, Simon (vgl. Markus 6, 3), nicht zu vergessen meine Schwestern. Ich würde Ihnen allen jetzt am liebsten das Geheimnis entrollen, was Gott erst noch mit meinem lieben Bruder Jakobus vorhat, was an Verantwortungen auf ihn zukommen wird. Aber das bleibt vorerst geheim. Aber anschauen müsst ihr ihn euch schon heute ganz genau. Er ist mit der ganzen lieben Familie extra zu mir aus Nazareth herübergekommen. Ich will es mit meiner Predigt ganz

kurz machen, damit ich auch noch Zeit habe für die Meinen! Auf jeden Fall grüßen wir sie alle!“

Aber nun habe ich betroffen aus diesem Abschnitt gelernt – man lernt ja im Alter nicht aus: Das passt nicht zusammen! Heilige Stunden brauchen keine Gags, sie bedürfen keiner belebenden Spritzen. Heilige Stunden haben ihre Würde darin, dass Gottes Wille bekannt gemacht wird. Heilige Stunden sind es, wenn Gottes Wille Gehör findet, wenn Gottes Wille klar wird. Heilige Stunden sind geprägt davon, dass es allein, dass es exklusiv, dass es nur um Gott geht. „Um nichts anderes“, so hat es Luther bei der Einweihung der Schlosskirche von Torgau glasklar festgelegt. Solche heiligen Stunden dürfen nicht gestört werden, durch nichts und durch niemand. Noch nicht einmal durch Blutsverwandte.

Denn für Jesus war es eine heilige Stunde, als sich Menschen um ihn herum versammelt hatten. Auffällig oft wird betont: „Das Volk saß um ihn“. „Er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen“. Sie hatten sich um Jesus geglückt als eine geordnete Zuhörerschaft, nicht als wahllos zusammengelaufener Haufe. Es waren Menschen, die hören wollten, was ihnen Jesus als „Gottes Wort“ (vgl. Lukas 8, 21) weiterzugeben hatte.

Es ist normal, dass Menschen Gott und Jesus den Rücken zuwenden. Hier aber hatten sich Menschen versammelt um ihn, um Jesus, in dem doch Gott noch einmal rettend zur Menschen-Welt kommen wollte. Es braucht zur Heiligkeit keine besonderen kultischen Räume. Die Korntaler Vor-Eltern haben dies Wissen aufgenommen und an die Saalwand geschrieben: Die Zierde deines Hauses ist Heiligkeit, also heilige Gottesgegenwart. „Wo du Wohnung hast genommen, da ist lauter Himmel hier!“ Dies war das klar angekündigte Wollen Gottes. Diesem Willen Gottes waren die gehorsam geworden, die sich um Jesus geschart hatten. „Jesus sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen: Sie, die Gottes Willen tun, sie sind meine engsten Angehörigen!“

Denken wir beim Stichwort „Tun des Willens Gottes“ nicht zu schnell an das, was wir zu unternehmen haben - im Engagement für Notleidende, indem wir viel gehorsamer die guten göttlichen Lebensordnungen beachten, wenn wir Verantwortung in unserer verwirrten Welt zu übernehmen bereit sind. Das können und sollen die ja auch tun, die zuerst darin Gott gehorsam sind, dass sie erwartungsvoll bei Jesus gelten lassen: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren“.

Dass Jesus so wichtig sein soll! Es soll uns doch heute wie noch nie zuvor bewusst werden, dass es auf Jesus ankommt, dass es so wichtig ist, dort sich einzufinden, wo sich Menschen erwartungsvoll um Jesus scharen. Denn dort wird Gottes Wille „getan“, wo Menschen zusammenkommen, weil es ihnen darum geht, die Gegenwart von Jesus zu erfahren, ihm zu begegnen und Gottes Worte aus dem Mund von Jesus zugeteilt zu bekommen. Nichts soll dabei ablenken, ja stören dürfen – nicht einmal das Natürlichste, das Beste, nicht einmal all das Liebevollste, was noch nächstliegender zu sein scheint. Vorrang hat das, was Gott will! „Wer den Willen Gottes tut“, der ist für Jesus Bruder, Schwester, Mutter!

Ich muss leider gestehen: Ich pflege im Gottesdienstplan nachzuschauen, wer mit der Predigt dran ist. Ich freue mich darauf, nach dem Gottesdienst liebe Freunde sehen und grüßen zu können. Vielleicht nehme ich auch ein wenig Rücksicht darauf, dass manche Korntaler fragen könnten: „Wo ist er denn heute?“ Aber das ist mir noch selten durch den Sinn gegangen: Es ist der Wille Gottes, dass ich in die Gegenwart seines Heilandes und unter den heilsamen Einfluss seines Wortes komme. Das habe ich mir sagen lassen.

Den zweiten „Durchblick“ möchte ich überschreiben mit den Worten:

Jesus möchte uns so gerne als seine engsten Angehörigen wissen

Jesus sah ringsum auf die, die sich um ihn zuhörend geschart hatten, und sprach: „Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder!“ Das kann doch nur so verstanden werden: Wer die Nähe von Jesus sucht, wer sich seinen Worten lauschend aussetzt, der ist für Jesus mehr als nur „Zuhörer“, mehr als nur „Interessierter“, mehr als nur „religiös Aufgeschlossener“, mehr als nur „auf der Suche nach Werten Befindlicher“, mehr als nur „Mitglied der Brüdergemeinde“. Sondern wer sich um Jesus herum glückt, wer bereit ist, auf seine Worte zu hören, für den hat Jesus eine gar nicht zu fassende Würde bereit. Jesus möchte solche Menschen damit adeln, dass sie ganz zu ihm gehören können und sollen.

Beim ersten Hinhören mag es arg schroff klingen, dass Jesus gefragt hat: „Mutter? Wer ist meine Mutter?“ – „Mutter“, das ist ein Ur-Wort. „Mutter, Mutter!“, so haben die Schwerstversehrten und Sterbenden mit letzter Kraft und Verzweiflung auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges geschrien, gestöhnt, gefleht. „Mutter“, das ist der letzte Halt. „Mutter“, das bedeutet Bergung. So auf das Engste mit sich verbunden und geborgen möchte Jesus solche Menschen bei sich haben, die – auch wie wir heute Morgen – seinen Worten lauschen.

Was Jesus da gesagt hat, das ist noch tröstlicher als das so schöne Psalmwort: „Bei dir, o Gott, ist meine Seele ruhig und still geworden wie ein kleines Kind bei seiner Mutter“ (vgl. Psalm 131, 2). Jesus hat das ja – wenn wir seine Worte ganz ernst nehmen - noch überboten. Der Vergleich mit der Mutter wurde von ihm geradezu auf den Kopf gestellt! Wie sich ein kleines Kind nach der Mutter sehnt, so sehne ich mich nach euch! „... die sind mir Mutter!“ Wie man sich nach der Mutter sehnt, so sehnt sich Jesus nach engster Zusammengehörigkeit mit Menschen. Das sollten wir doch hören und staunend begreifen: „Weißt du eigentlich, dass Jesus dich lieb hat wie sonst niemand auf der Welt, - dass er sich nach dir sehnt wie sich ein Kind nach Mutterliebe sehnen kann?“

Jesus sehnt sich nach uns, wie man sich nach engsten Angehörigen sehnt? Wer sich je nach Operationen schwach und wie verloren auf der Intensivstation vorfand, der weiß: Man giert richtig danach, dass doch endlich jemand von den engsten Angehörigen auftaucht. „Wann kommen sie denn endlich?“ Kein Zweifel – es mag schroff klingen, dass Jesus gefragt hat: „Brüder und Schwestern warten auf mich? Wer sind denn meine Brüder und Schwestern?“ Aber mit dem, was dann Jesus weiterhin gesagt hat, hat er deutlich gemacht: Engste Angehörige sollen bei mir nicht auf den Kreis meiner Familie, nicht auf den engen Kreis meiner Blutsverwandten beschränkt sein. Ihr sollt doch auf das engste mit mir Verbundene sein, nach denen ich mich sehne, wie sich ein Kranker nach dem Anblick der Angehörigen sehnt. Ihr sollt das sein, ihr, die ihr euch um mich geschart habt! Es wird tröstlich oft in der Bibel die Formulierung gebraucht: Man kann Christus „angehören“ (so ist es in der Lutherbibel wiedergegeben), man kann und soll dem Christus eigen sein. Man kann „Angehöriger“ des Christus Jesus sein!

Am kommenden Dienstag wird in der Nachbarschaft von Korntal der christliche Entwicklungshelfer Dr. Willi Ehret beerdigt. In Afghanistan ist er zusammen mit einem Mitchristen von Räufern überfallen und erschlagen worden. Er war einer der für Afghanistan förderlichsten Entwicklungshelfer, ein überzeugter, fröhlicher Christ. Die Familie hat gebeten, bei der Trauerfeier nicht nur schwarze Kleider zu tragen. Sie sind dankbar für alles, was sie am Ehemann und Vater gehabt haben, den sie nun so überraschend loslassen mussten. Vor allem aber sind sie dankbar dafür, dass Jesus auch für Dr. Willi Ehret als *s e i n e m* Angehörigen gelten lässt: „Ich will euch wieder sehen“ (vgl. Johannes 16, 22)! Das ist wichtiger, als dass wir einst unsere Angehörigen wieder sehen.

Für uns mag befremdlich wirken, dass *J e s u s* so merkwürdig auf den Besuch seiner Familie reagierte. Für Jesus jedoch ist es befremdlich, wenn ich meinen Glauben so schrecklich oft unterkühlt lebe, wenn ich mir an ein bisschen Christlichkeit genügen lasse, wenn ich es nicht als Gewissheit bis in die Tiefen meines Wesens durchtropfen lasse: Ich gehöre nicht mehr mir selbst, nicht mehr meinem Lebenswillen, nicht mehr meiner Selbstsucht, auch nicht mehr meiner Schwäche und meiner Krankheit, ich gehöre auch nicht der

ewigen Verlorenheit, vor der mir in lichten Augenblicken graut, sondern ich soll und darf ihm gehören, Jesus, dem ewig Verlässlichen.

Darauf war Jesus aus, als er die Taufe eingesetzt hat, die Taufe „auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Das ist ein von Jesus uns angebotener Rechts-Akt. Das ist Jesus mit den Getauften aus: Sie sollen doch ihm gehören dürfen, können und dann auch glaubend **w o l l e n**. Jesus will Menschen bei sich und um sich sammeln, er will vergängliche Menschen ewig bei sich bergen. Und sie sollen es doch dankbar annehmen und wollen. ER will auf das engste mit uns verbunden sein – wollen denn auch wir das?

Ich habe es mir über der Vorbereitung dieses Gottesdienstes neu vorgenommen (und das war der zweite „Durchblick“, der sich mir aufgetan hat): Jetzt will ich es doch ganz bewusst ergreifen und gelten lassen: Ich bin Christ, weil ich diesem Christus gehöre, der mich über den Tod hinaus ganz eng bei sich haben will. Er will, dass ich gerne sein Angehöriger bin. Das nehme ich mit. Und das wollte ich auch Ihnen mitgeben!

Amen.

Herausgeber:

Evangelische Brüdergemeinde Korntal, Saalplatz 2, 70825 Korntal-Münchingen

Tel.: 07 11 / 83 98 78 - 0, Fax: 07 11 / 83 98 78 - 90;

E-Mail: Pfarramt@Bruedergemeinde-Korntal.de; Internet : www.Bruedergemeinde-Korntal.de
